



Freitag, 19. Januar 2018

## Vortrag zum 38. Neujahrstreffen

Sehr verehrte Gäste, Liebe Schützenschwestern und – Brüder, liebe Mitglieder der Unteroffizier-Vereinigung.

Im September des vergangenen Jahres hat die Unteroffizier-Vereinigung ihr 60. Jubiläum gefeiert. An diesem Festtag wurde ich zum Ehrenmitglied des Schützenvereins ernannt.

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit wahrnehmen und mich bei Verein und Vorstand für diese Ehrenerweisung bedanken.

Heute werde ich von einem Erlebnis berichten, das sich vor ca. 50 Jahren unweit von hier ereignet hat.

Wenn mir damals jemand prophezeit hätte:

„50 Jahren später wirst du dein Erlebnis von heute,  
als Vorsitzender der Unteroffizier-Vereinigung und  
Ehrenmitglied des Schützenvereins bei einem Neujahrsempfang vortragen.“  
Ich hätte den Propheten – gelind ausgedrückt – für verrückt erklärt.

Als junger Unteroffizier und Ausbilder im Luftwaffenausbildungsregiment in Delmenhorst, wo Soldaten neben ihrer Grundausbildung auch eine Vorausbildung als Funker erhielten, musste ich am Ende des Ausbildungsquartals, die Rekruten zur Weiterverwendung zu ihrem neuen Standort, nach Hambühren führen.

Morgens um 6:00 Uhr ging es im Dienstanzug und mit der Ausrüstung im Seesack los:  
Per LKW zum Bahnhof Delmenhorst.  
Dann im Zug nach Bremen.  
In Bremen umsteigen in den Schienenbus nach Celle,  
über Verden und Schwarmstedt, immer entlang der Aller, bis nach Hambühren.

An jedem Milchtisch, das waren die Tische, auf denen früher die Milchbauern ihre Kannen zum Transport in die Molkerei abstellten, hielt der Schienenbus.

Die letzten Haltestellen waren: Schwarmstedt, Buchholz, Marklendorf, Jeversen, Wietze, Südwinen. Als der Zug hinter Oldau den Wald verließ wurde der Blick auf die Antennen und die Kaserne frei. In einem langgezogenem Bogen ging die Fahrt quer durch das Antennenfeld. Und dann endlich die Ankunft in Hambühren gegen 14:00 Uhr. Bei der Einfahrt in den Bahnhof war schon durch das Fenster ein uniformiertes Empfangskomitee zu erkennen. In vorderster Linie, mit Schirmmütze ohne Mützendraht, der Anführer des Kommandos, ein alter Bekannter aus vergangener Zeit von mir. Nennen wir ihn Oberfeldwebel Gebrüllski.

Dazu muss ich erklären warum mich das Los für dieses Kommando immer wieder traf.

Ich war der einzige des Ausbildungspersonals, der wusste wo Hambühren liegt. Ein Jahr vorher hatte es mich nämlich selbst in die Heide verschlagen.



## UNTEROFFIZIER-VEREINIGUNG HAMBÜHREN E.V.

Ralf Tobien  
1. Vorsitzender

☎ 05143 443 ·  
E-Mail ↗ p.stuebbe@vodafone.de

Kommandiert zum Unteroffizierslehrgang nach Hambühren.

In allem Ungemach hatte ich damals das Glück **nicht** in den Zug von „Gebrüllski“ eingeteilt zu werden.

Meine damaligen Erlebnisse waren so einschneidend, dass, wenn ich am Allerradweg in Richtung Oldau spazieren gehe, dort wo es abwärts in Richtung Tonkuhle geht, mich heute noch mit meinen Kameraden sehe, wie wir,

unter dem Kommando von besagtem „Gebrüllski“ durch die überschwemmten Allerwiesen in Schützenlinie zum „Sturmangriff“ gescheucht wurden.

Und wie heute, habe ich das Bild eines Kameraden noch vor mir, wie er bis zum Helm in einem der Entwässerungsgräben versank.

Jetzt aber wieder zurück auf den Bahnhof:

Nachdem ich die Jungs an besagtem Oberfeldweibel übergeben hatte, ging es mit geschultertem Seesack, Linksschwenk auf die B214, über den beschränkten Bahnübergang in Richtung Kaserne.

Die Straße war damals noch wenig befahren und rechts und links mit Bäumen eingesäumt.

Ich folgte dem Kommando im gebührenden Abstand um beim Spieß die nötigen Formalitäten zu erledigen, mich in der Kantine zu stärken und dann schnellstens den Rückweg nach Delmenhorst, zurück in die Zivilisation, anzutreten.

Irgendwie klappte es dann auf der holprigen Straße nicht mehr so mit dem Seesack und Gleichschritt der Kameraden vor mir.

Plötzlich kam das Kommando von Gebrüllski:

„Tiefflieger von vorne, volle Deckung.“

Die Jungs stoben daraufhin auseinander und mit Seesack und im blauen Dienstanzug, lagen sie kurz danach, links und rechts der Straße, unter den Alleebäumen.

Ich hätte eigentlich stolz auf meine ehemaligen Eleven sein können.

Zeigte ihre Reaktion doch, dass sie militärisch recht gut ausgebildet waren.

Dennoch, diese Art der Führung war mir, obwohl ich auch nicht zimperlich veranlagt war, verfehlt und unangemessen.

Aber Gebrüllski hatte seine, in 1000-jährigem Drill ausgebildeten Verhaltensmuster, einfach noch nicht abgelegt.

Nach einer kurzen Ansage durch den Kommandoführer an die im Straßenschmutz liegenden Soldaten: „....glaubt nicht, dass ihr hier im Sanatorium angekommen seid, ab heute beginnt für Euch der Ernst des Lebens!“

Dann das Kommando: „Alles auf, in Fliegermarschtiefe in Richtung Kaserne“.

Die Jungs berappelten sich, schulterten den Seesack und marschierten, jetzt jeweils links und rechts der Straße, im Schutze der Bäume, wegen der drohenden Tieffliegergefahr, in Richtung Kasernentor.

Kurzer Halt vor Block eins, Seesack abstellen, Anzug richten und einrücken.

Im Block sollten die üblichen Formalitäten der Versetzung erledigt werden.

Personalakte abliefern, Reisekosten beantragen, Essensmarken entgegennehmen usw.

Die Jungs waren mittlerweile schon 12 Stunden auf den Beinen, hungrig und müde.

Eine gewisse Unruhe entstand auf dem Flur.

Gebrüllski schritt umgehend mit dem Kommando ein:

„Still gestanden, links um, auf der Stelle treten, im Gleichschritt Marsch!

Rührt euch, Ein Lied.“

Auf dem Weg zur Kantine hörte ich es aus dem Stabsblock schallen:



## UNTEROFFIZIER-VEREINIGUNG HAMBÜHREN E.V.

Ralf Tobien  
1. Vorsitzender

☎ 05143 443 ·  
E-Mail ↗ p.stuebbe@vodafone.de

.... und alle, alle singen mit, di da di dit di da di dit, denn wir sind die Funker von der 6. Kompanie.....

Scharf unterbrach Gebrüllski den Gesang ...

„von wegen 6. Kompanie, ihr seid jetzt beim Sektor B,  
Sektor B, schärft euch das ein!!!!“.

... „also von Vorn,“ .....  
Rührt euch, ein Lied...

Ich wollte es nicht mehr hören und ging schnellen Schrittes in die Kantine.  
Schließlich musste ich bald wieder zum Bahnhof um schnellstmöglich diesen Ort des Schreckens zu verlassen.

Und trotzdem:

Am Ende Ihrer Wehrpflicht waren die meisten der Wehrpflichtigen davon überzeugt, dass es eine herrliche Zeit in Hambühren war. So manche Träne wurde zum Abschied vergossen.

Und zu mir selbst:

Ein paar Jahre später gab ich dem Werben eines Zugführers aus Hambühren nach, der alle Vierteljahre zu uns in die Einheit kam um eine Vorwahl der Funker zu treffen, und stellte ein Versetzungsgesuch nach Hambühren und stehe somit heute, 50 Jahre später, hier vor Ihnen.

Danke für die Aufmerksamkeit.